

den Wunsch anzufügen, daß das fortgesetzte Anwachsen der persönlichen Ausgaben nunmehr auf geraume Zeit zum Stillstand gekommen sei. Es wird Sache meiner Regierung sein, mit allem Nachdruck dem von Ihnen gestellten Antrage nachzugehen, Mittel und Wege zu suchen, wie durch Vereinfachungen in der Organisation und im Verfahren eine wesentliche Ersparnis an persönlichen Ausgaben erzielt werden kann. In dieser Weise vorzugehen, erscheint um so unerlässlicher, als der von Ihnen genehmigte Etat für die Periode 1908-09 — abgesehen von der Steigerung der Besoldungen, der Pensionen und der Löhne — der Staatskasse eine Anzahl neuer bedeutender Ausgaben auferlegt, während sich infolge des leider bemerkbaren wirtschaftlichen Rückgangs keine günstigen Aussichten für den Abschluß dieser Periode eröffnen. Angeht es die Entwicklung der Staatshaushalte der Periode 1910-11 — das steht schon heute fest — manchen Schwierigkeiten entgegen.

Die Ordnung der Finanzen des Reiches ist nachgerade eine Lebensfrage für unser ganzes Vaterland geworden. Bundesrat und Reichstag sind in erster Arbeit von neuem damit befaßt, eine endgültige Regelung herbeizuführen. Ein Scheitern des Reformwerkes wäre ein nationales Unglück von unübersehbarer Tragweite. Ich halte mit meiner Regierung an der Hoffnung fest, daß es trotz der außerordentlichen Widerstände, die sich der Erreichung des angestrebten Zieltes entgegenstellen, gelingen wird, zu einer Verhängung zu gelangen, welche die Deckung des Reichsbedarfs auf die Dauer sichergestellt, ohne durch die Wahl der Deckungsmittel die Stellung zu beeinträchtigen, welche wir und meiner Regierung, meinen Ständen und meinem Lande innerhalb des Reiches nach den Grundgesetzen der Reichsverfassung zukommt.

So lassen Sie mich denn von Ihnen mit dem Wunsch Abschied nehmen, daß unser gemeinsames auf die Wohlfahrt unseres Sachienlandes gerichtetes Streben von dem göttlichen Segen begleitet sein möge!

Nachdem der König die Verlesung der Thronrede beendet hatte, trug der vortragende Rat im Gesamtministerium, Wirk. Geh. Rat Dr. Baentig, den Landtagsabschied vor, den sodann der Monarch den Präsidenten der Ständekammern ausshändigte. Darauf erklärte der vortragende Staatsminister auf Allerhöchsten Befehl den 32. ordentlichen Landtag der Monarchie für geschlossen. Nun begab sich der König im feierlichen Zuge nach dem Studsaal zurück. Beim Verlassen des Thronsaales brachte der Präsident der Zweiten Kammer, Geh. Rat Dr. Mehnert, ein dreimaliges Hoch auf den König aus.

Zu Ehren der Abgeordneten fand nachmittags 5 Uhr im Reitschloß die königliche Landtagstafel statt.

Der Landtagsabschied weist 30 Vorlagen auf, die durch die entsprechende Verordnung der Regierung als erledigt zu erachten sind, und 11 Vorlagen, hinsichtlich deren es noch der Entscheidung des Königs bedarf. Die generelle Zustimmung zu diesen 11 Vorlagen ist indessen bereits gegeben. Von den Anträgen, Beschlüssen und Petitionen sind 3 erledigt, einer wird entprochen und weitere 11 werden in Erwägung gezogen werden.

An Auszeichnungen, die in sehr engem Zusammenhang mit dem Landtagsabschied stehen, sind verlesen worden: dem vortragenden Räte im Ministerium des Innern Geheimen Regierungsrat Fein das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens, dem Direktor des Statistischen Landesamts Oberregierungsrat Dr. Würzbücker der Titel und Rang als Geheimen Regierungsrat, dem Regierungsrat Dr. Adolph im Ministerium des Innern das Ritterkreuz 1. Klasse

des Albrechtsordens und dem Bureauassistenten Martin bei der Kanzlei des Ministeriums des Innern das Ehrenkreuz mit der Krone.

Aus dem Reich.

Die preussischen Wahlrechtsanträge abgelehnt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus fanden gestern abermals Anträge auf Einführung einer Wahlrechtsreform zur Debatte. Die freisinnigen und polnischen Anträge auf Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen wurden mit großer Mehrheit abgelehnt, und zwar gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen, Sozialdemokraten und eines Teiles des Zentrums. Gleichfalls abgelehnt ward Ziffer 1 des Antrages der Nationalliberalen betr. Einführung eines Plurawahlrechts; in der Minderheit befanden sich die Nationalliberalen und einige Freisinnige. Die Abstimmung über Ziffer 2 des nationalliberalen Antrages betr. Einführung der direkten Wahl blieb zweifelhaft. Der Hammersprung ergab 168 Stimmen mit nein, 165 mit ja, der Antrag ist also mit einer Mehrheit von drei Stimmen abgelehnt. Ziffer 3 des nationalliberalen Antrages, der die geheime Wahl statt der bisherigen indirekten verlangt, ward ebenfalls mit geringer Mehrheit abgelehnt. Auch Ziffer 4 desselben Antrages auf Vornahme einer neuen Wahlkreiseinteilung wurde abgelehnt.

Ehrung parlamentarischer Jubilare.

Im Palmengarten zu Dresden begingen die Konservativen die 25jährige Zugehörigkeit ihrer Abgeordneten Geh. Hofrat Dr. P. Treuen und Oekonomierat Zeidler-Oberlosa zur Zweiten Kammer, und die Nationalliberalen das 25jährige Jubiläum ihres Mitgliedes Geh. Justizrat Dr. Schill. Letzter durch je ein Festmahl. Bei den Konservativen nahmen 44, bei den Nationalliberalen 28 Abgeordnete teil.

Die deutsche Hilfsaktion in Italien.

Die gesamte deutsche Hilfsaktion für die durch die durch die Katastrophe in Südtalien Geschädigten beträgt 4 1/2 Millionen Lire. Dabei sind, wie aus Berlin berichtet wird, mit in Ansatz gebracht die Summen, welche noch einkommen und über welche das Hilfskomitee noch nicht verfügt hat, ebenso die Materialsendungen, welche von jetzt ab noch hinausgehen.

Luftbahn Frankfurt a. M. — Homburg.

Eine Luftbahn von Frankfurt a. M. nach Homburg ist projektiert. Homburger Magistratsmitglieder und Stadtverordnete haben von einem Projekt des Ingenieurs Lepz den günstigsten Eindruck gewonnen. In aller nächster Zeit soll ein Konsortium damit beauftragt werden, die Vorarbeiten zu dem Bau in Angriff zu nehmen. Die Strecke soll nach der Saalburg und eventuell nach dem Feldberg ausgehnt werden. Von Homburg werden keine anderen Unterstüzungen als das nicht sehr große Terrain zu den beiden Bahnhöfen verlangt.

Gemeindevahlrecht der Frau.

Zu diesem Thema berichtet die Zeitschrift „Neue Bahnen“: „Es gibt in Deutschland eine einzige Stadt — nämlich das lübeckische Städtchen Travemünde, — in der die Frauen den Männern in bezug auf das aktive Gemeindevahlrecht vollständig gleichgestellt sind. Nach Art. 9 der Gemeindeordnung für das Städtchen Travemünde steht das Gemeindevahlrecht zu: b. denjenigen, welche im Gemeindebezirk mit Grundbesitz angeschlossen sind oder ein stehendes Gewerbe selbständig betreiben und zu den Gemeindefolgen beitragen.“ Wie in den lübeckischen Landgemeinden, können sich Frauen durch ein zur persönlichen Ausübung des Gemeindevahlrechts befugtes Gemeindevahlrecht vertreten lassen, doch liegt ein Zwang für die Vertretung durchaus nicht vor. Jede Frau, die Bürgerin eines in der Gemeinde belegenen Grundstückes ist, wird in die Wählerliste eingetragen und ist berechtigt, ihr Wahlrecht persönlich auszuüben.

Weiber machen die betreffenden Frauen selten von ihrem Wahlrecht Gebrauch.“

Aus dem Auslande.

Tschechische Freiheit.

Wie weit sich tschechische Freiheit — anders kann man das Benehmen beim besten Willen nicht bezeichnen — versteigt, davon wieder einmal ein Beispiel:

Dieser Tage wurde von dem Kondukteur Vater der tschechischen elektrischen Straßenbahn in Prag ein Wachmann herbeigeholt, um die Personalien eines Passagiers festzustellen. Der Kondukteur gab gegenüber dem Wachmann an, daß der Passagier im Wagen erregt habe. Auf der Wachtstube gab der Arretierte, in dem ein Herr Häutemann aus Nürnberg festgestellt wurde, an, sein Verschulden habe darin bestanden, daß er in deutscher Sprache eine Fahrkarte verlangt habe. Daraufhin habe der Kondukteur die Ausfolgung der Fahrkarte verweigert, ihn barsch angefahren und auch die Passagiere des Wagens hätten eine drohende Haltung angenommen. Schließlich habe der Kondukteur den Wachmann herbeigeholt. Herr Häutemann hat beim deutschen Konsulat in Prag gegen das Vorgehen des Kondukteurs Beschwerde erhoben, die aber nicht viel helfen wird, wenn den österreichischen Behörden nicht der Standpunkt ganz gründlich klar gemacht wird. Wir wollten einmal das Jeter und Mordio hören, wenn österreichische Staatsangehörige in Deutschland so behandelt würden.

3. öffentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Dienstag, den 26. Januar 1909.

Am Ratsische haben die Herren Bürgermeister Dr. Paz und Stadträte Reinhard und Schneider Platz genommen.

Die Verhandlungen leitet Herr Vizevorsteher Schellenberger.

Zunächst nimmt das Kollegium Kenntnis von dem Dankschreiben des Herrn Stadtrat Zeißig für das ihm beim Austritt aus dem Ratskollegium bewiesene Wohlwollen sowie für die Auszeichnung und die Anerkennung seiner Tätigkeit durch die Errichtung einer Stiftung; sein Wunsch sei es nun, daß diese Stiftung eine recht gesegnete Wirkung ausüben möge. Weiter spricht Herr Stadtrat Veckert gleichfalls seinen Dank für die Verlebung des Stadtratsstellers aus und verbindet hiermit den Wunsch für weiteres Wohlergehen und Gedeihen des Stadtwesens. Sodann wird Mitteilung gemacht von der Verpflichtung des Herrn Emil Robert Zinherbusch als Gasanhalts-Expedienten, gegen die das Kollegium keine Einwendung erhebt. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung gibt der Herr Vizevorsteher den Wortlaut des Regulativs für die

Zeißig-Stiftung bekannt. Das Stiftungskapital, das dem 1908er Reingewinn der Gasanstalt entnommen werden soll, beträgt 2000 Mark und bildet einen Teil des Stadtwesens. Die Stiftung dient wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken und die Vergütung der Zinsen steht Herrn Stadtrat Zeißig auf Lebenszeit zu, später dem Gesamtabtrat. Stadtrat wie Ausschuß haben sich mit dem Wortlaut des Regulativs einverstanden erklärt, und auch das Kollegium stimmt der Vorlage einstimmig und ohne Debatte zu. — Zu dem Abkommen mit dem Schulbezirk Sittengrund

erstattet Herr Vizevorsteher Schellenberger Vortrag aus den Akten. Die Schulgemeinde Sittengrund erhält seitens der politischen Gemeinde zu ihren Einnahmen eine Wechselselabgabe von 25 Pfennig für je 100 Mark, und auf das Jahr berechnet stellt sich dieser Beitrag auf etwa 50 Mark. An den hiesigen Stadtrat ergibt nun die Anfrage, ob der Schule diese Einnahmen auch nach der Einföhrung des Sittengrundes verbleibt.

Nach eingehender Erläuterung der Angelegenheit durch den Herrn Bürgermeister beschließt das Kollegium, der Schulgemeinde eine Ausgleichssumme von 50 Mark pro Jahr zu garantieren. Auf Einzelheiten geht man nicht ein, vielmehr wird sich hierzu Gelegenheit bieten bei Einbringung eines Nachtragssetats, der sich hinsichtlich der für den 1. April ds. Js. zu erwartenden Einföhrung des Ortsteils Sittengrund nötig macht. — Der nächste Beratungsgegenstand betrifft den

Krealsverkauf in der Karlstraße.

Eine längere Aussprache zeitigt die Frage, ob jener Straßenteil in der teilweise geschlossenen oder offenen Bauweise bebaut werden soll. Während aus dem Kollegium heraus eine Rückverlegung der Vorlage an den Bauausschuß gewünscht wird, tritt Herr Bürgermeister Dr. Paz für eine umgehende Erledigung der Angelegenheit ein unter dem Hinweis, daß bei Berücksichtigung der offenen Bauweise in jener Gegend das Bauen ganz bedeutend verteuert werde; der Bauplan könne übrigens, je nachdem sich Interessenten finden, geändert werden. Schließlich wird Schluß der Debatte beantragt und angenommen und der Ratsbeschuß, die Bauweise vorläufig in geschlossenem Zuge festzulegen, sowie einen Teil des Areals zum Preise von 2 Mark pro Quadratmeter zu veräußern, gegen 7 Stimmen angenommen. — Auch bei Erörterung der Frage der Anlage einer

Kodelbahn

wagte die Debatte auf und ab. Im Hinblick auf die vielfach erfolgten Anzeigen wegen Uebertretung des Kodelverbots in den Straßen seitens Erwachsenen regt der Stadtrat an, außerhalb des Stadtgebietes eine Kodelbahn zu errichten; der Rat hat hierfür ein Berechnungsgeld von 100 Mark bewilligt und bittet das Kollegium um Beitritt zu diesem Beschlusse.

Die in der Debatte zutage tretenden Gesichtspunkte waren dem Projekt, soweit es dem Sport der Erwachsenen dienen sollte, nicht günstig. Man verwies hier auf den Zusammenschluß der interessierten privaten Kreise. Dagegen stellte man sich der Ansicht gegenüber entgegenkommender, den Kindern außerhalb des Straßensbereichs Gelegenheit zur Ausübung dieses gesundheitsfördernden Sports zu geben. Nach längerem Widerstreit der Meinungen, in den auch sittliche Momente mit hineinverflochten wurden, betonte der Herr Bürgermeister, daß er enttäuscht sei von der Aufnahme, die die Anregung des Rates gefunden habe. Wenn man das Kodeln in den Straßen allgemein verbiete, müsse man doch anderweitige Gelegenheit zur Betätigung dieses Sports schaffen. Privatereis könnte das nicht geschehen. Der Rat habe nun bereits Verhandlungen gepflogen und würde, die Zustimmung der Stadtverordneten vorausgesetzt, das Gelände hinter der Gasanstalt hierzu einrichten. Seitens der Grundstücksbesitzer werde eine Pachtsumme von 55 Mark verlangt, die sich aber vielleicht noch etwas ermäßigen lasse, und dann käme noch eine Summe von etwa 30 Mark zu Zwecken der Haftpflichtversicherung hinzu. Außerdem müsse der Nach, der Ausgang der Bahn, mit Wohlsein überbrückt und für Beaufsichtigung der Bahn Sorge getragen werden. Mit einem Aufwand von höchstens 100 Mark für diesen Winter lasse sich leicht eine Anlage schaffen, die zur Ausübung dieses gesunden Sports vollausgenügte. Vor allem handle es sich für die Stadt darum, dem Vorwurf zu begegnen, daß ihrerseits in dieser Hinsicht gar nichts getan werde. Das Kollegium stimmt sodann dem Ratsbeschuß gegen 3 Stimmen zu. — Mit Genehmigung des Kollegiums kommen nun noch einige weitere Punkte zur Beratung. Zunächst teilt Herr Vizevorsteher Schellenberger mit, daß eine

Er f a s t w a h l vorzunehmen sei, da Herr Albert Haase die Wahl als Mitglied des Abschätzungsausschusses abgelehnt hat. An seiner Stelle wird ohne Widerspruch Herr

Sturmflut.

Ein Roman aus gewissen Landen.
Von Erich Friesen.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Duffig klingen die Mädchen, als Gerhilde in munterem Trabe davonhoppelt — ihrem Bräutigam entgegen.
In ihrer freudigen Erwartung merkt sie gar nicht, daß der Sonnenball bereits längst seinen letzten Glanz verstrahlt hat, und daß Dämmerung sich herabzulagern beginnt.
Ihre Augen sind vorwärts gerichtet — auf die lang sich dahinziehende Landstraße.
Und jetzt, dort hinten, ein schwarzer Punkt.
Er kommt näher und näher.
Schon steht sie, daß es ein Wagen ist.
Heiljuchsel! Er kommt!
Zu rascherem Tempo spornet sie ihr Gesellen an.
Ihre Wangen glühen. Ihr Herz pocht.
Jetzt ist der Wagen ganz nahe.
Gerhilde stößt einen melodischen Jodler aus, am liebsten bemerkbar zu machen.
Ein Kopf wird aus dem Innern des Wagens sichtbar.
Doch nicht Kols' frisches, blondbürtiges Gesicht ist es. Nein, ein tiefbrünetter, betrubanter Kopf.
Gerhilde erschrickt. Ist das nicht —
Da hält auch schon der Wagen, und heraus springt ein Beduine.
Rasch will Gerhilde vorüber.
Doch der Beduine stellt sich dem Gesellen in den Weg.
Endlich lächelt Abdallah das Glück! ruft er triumphierend, während es in seinen Augen auf

Eine unbestimmte Angst bemächtigt sich des Mädchens.
Hier, auf einsamer Landstraße, in dümmlichem Halbmondlicht, ganz allein mit diesem Menschen, dessen Brutalität sie zur Genüge kennt.
„Lassen Sie mich sofort vorbeikommen!“ gebietet sie stolz, ihre Furcht bezwingend.
„Nicht eher, als bis die ‚wilde Kaye‘ Abdallah angehört hat,“ lacht er zynisch auf. „Seit Wochen suchst er nach dem blonden Mädchen, das es ihm angetan. Jetzt soll sie alles hören — alles!“
Gerhildes Angst wächst. Sie wirft einen besorgten Blick die Landstraße hinauf.
Niemand zu sehen von Kols. Tiefste Einsamkeit und Stille ringsum.
Schon will sie sich an den arabischen Kutscher wenden, der oben auf dem Bod des Wagens grinsend dem Wortwechsel zuhört.
Ein Wind von Abdallahs Hand — und er fährt langsam weiter.
Gerhildes Herz klopfte zum Zerplatzen. Sie weiß, sie ist in der Gewalt dieses Menschen.
Barmherzigkeit!
Langsam gleitet sie aus dem Sattel.
„Nun wohl,“ sagt sie, mit Anstrengung das angstvolle Beden ihrer Stimme bezwingend. „Ich werde Sie anhören. Aber nur unter einer Bedingung!“
„Bedingungen gibt es nicht, mein Tärchen!“ höhnt der Beduine. „Sie werden mich anhören, und — fertig!“
Ohne den Mann noch eines Blickes zu würdigen, bestreift Gerhilde wieder ihren Esel, um an ihm vorbeizureiten.
Doch Abdallah gibt die Zügel nicht frei.
Ein heftiger Kampf entsteht.
Schon glaubt das Mädchen unterliegen zu müssen.

Da — Pferdegetrappel.
Gerhilde saht neuen Mut.
Ein Hülfseruf entringt sich ihrer Brust, während sie mit der Kraft der Verzweiflung ihren Esel herumreißt.
Und jetzt — Gerhilde meint, ihr Herz müsse stille stehen vor jubelnder Freude — ein Ausruf der Empörung. Ein Gertenhieb —
Abdallah fährt zu Boden.
Mit einem Jubelruf sinkt Gerhilde in die Arme ihres Bräutigams, der gerade zu rechter Zeit querselbsten geprengt kam.
Voll Angst hatten die Bewohner des „weißen Hauses“ Gerhildes Rückkehr.
Schon will Eril Land sich selbst auf den Weg machen, um sie zu suchen.
Da durchhallt ein fröhlicher Jodler die Luft.
Ein ungleiches Paar sprengt daher — Kols' Sarlang hoch zu Kols, ihm zur Seite Gerhilde auf ihrem Esel.
Jetzt steigen sie ab.
Zubelnde Begrüßung.
Stolz führt Gerhilde ihren Bräutigam ins Haus.
Mit vor Erwartung leuchtenden Augen beobachtet sie die erste Begegnung zwischen Kols und Eril Land. Voll innerer Herzensbefriedigung gewahrt sie, daß beide Männer nach einem offenen, forschenden Blick, der gleichsam in der Seele des andern zu lesen scheint, einander warm die Hand drücken, während ein zufriedenes Lächeln beider Lippen umspielt.
Der Abend entteilt wie im Fluge.
Kols ist es, als sei Gerhilde noch schöner geworden, seit dem Jahre, da er sie nicht gesehen; er vermag seine Blicke kaum loszureißen von ihrem reizenden, jede Regung der Seele getreulich widerspiegelnden Gesicht. Er muß erzählen: von seiner Reife, von seinen Plänen, von Hundert

Dingen, welche seine Braut interessieren. Dafür erfährt er, wie es seinen Lieben inzwischen in Jerusalem ergangen.
Nur jene Episode mit dem Beduinen Abdallah wird in keiner Weise berührt.
Der herrliche erste Abend des Weisammensetzens nach langer Trennung soll in keiner Weise getrübt werden.
Je später es wird, um so ernster erscheint Frau Mirjam. Es ist, als ob eine geheime Sorge sie quälte.
Als sie endlich Eril Land ein Zeichen gibt, welches er durch zustimmendes Nicken beantwortet.
„Ich glaube, es ist Zeit, daß wir den Damen ihre wohlverdiente Ruhe gönnen, mein lieber Doktor,“ wendet er sich sofort zu Kols. „Kommen Sie mit mir in mein beschöneres Zustuhum, wo ich eine Lagerstätte für Sie bereitet habe! Bei einer Zigarre können wir noch über verschiedenes plaudern.“
Und ohne auf Gerhildes Schmalzmündchen zu achten, wünscht er den Damen eine gute Nacht, legt seinen Arm in den des Doktors und nimmt ihn mit sich fort.
Zuerst will Gerhilde böse sein.
Doch Ingrid raunt ihr zu, es sei das einzig Richtige, die beiden Herren allein zu lassen, damit sie einander noch besser kennen lernen.
Auch fällt Gerhilde, wie die Reaktion der heutigen Aufregungen sich bei ihr geltend macht.
Sie ist müde — ach, so müde —!
Und wie sie schlafen wird! Und träumen von ihm, der jetzt wieder in ihrer Nähe wohnt! Und von der Zukunft, die sie für immer mit dem Geliebten vereint!
Wie schön, wie herrlich schön ist doch die Gotteswelt!

(Fortsetzung folgt.)